

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Über Jugendpflege von Elli Kremers, Essen

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

sie eine vornehme einfache Kleidung trüge aus edelstem Material, ohne irgendwelche Absonderlichkeiten und dadurch in angenehmer Weise als Deutsche gekennzeichnet wäre. Was nun die Exportmöglichkeit betrifft, so sollte man auch darin nicht so ängstlich sein. Warum sollte eine wirklich schöne, deutsche Mode sich nicht den Weltmarkt erobern, gerade jetzt, nachdem die überaus törichten, zum Teil unsittlichen Pariser Modiformen der letzten Jahre in der ganzen Welt den heftigsten Widerspruch erregt haben? — Der Ausschuß für Modeindustrie ist weiter der Ansicht, daß eine Mode keine Grundsätze haben darf; daß sie frei gestalten soll, ohne andern Zweck als den, die Frau anziehend zu machen. Das deutsche Kunstgewerbe, aus dem heraus der Werkbund entstanden ist, hat andere Anschauungen; es vermeidet seichte Oberflächlichkeit. — Die deutsche Werkbundaussstellung 1914 hat uns beides gezeigt: das gute, deutsche Kunstgewerbe, aufgebaut auf Grundsätzen und die auf Außenwirkung berechnete Exportware. Und wenn so viele über die Ergebnisse der Werkbundaussstellung enttäuscht waren, so ist dies wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Werkbund zugunsten der Exportidee den Grundsätzen untreu geworden ist, die die Entwicklung des deutschen Kunstgewerbes bisher so kraftvoll gefördert hatten und die gerade anfangen, dem Ausland Achtung einzuflößen. »Qualitätsware« ist das Schlagwort des Werkbundes geworden. Der große Export der deutschen Konfektion ist aber nicht der Qualität, sondern der Billigkeit der Massenerzeugnisse zuzuschreiben. Frankreich exportiert an Kleidermenge viel weniger als wir, an Kleiderwert viel mehr. Mit einer deutschen Mode, die sich in Gegensatz zu der dekadenten französischen Mode stellt und die auf den gesunden Lebensanschauungen unseres Volkes fußt, können wir aber die Bedeutung unseres Exports durch den Wert der Ware erhöhen, während wir, falls unsere deutsche Mode nichts als ein Abklatsch französischer Mode bleibt, auch in Zukunft nur für die billigere Massenfertigung auf dem Weltmarkt zugelassen sein werden.

Klara Sander.

Über Jugendpflege.

Die Aufgaben der weiblichen Jugendpflege, die uns schon in der Julinummer dieser Zeitschrift beschäftigt haben, fordern auch in der Kriegszeit ihr Recht. Den folgenden Ausführungen ist die weibliche Jugendpflege bei Krupp zugrunde gelegt; sie geben ein geschlossenes Bild dieser wichtigen Seite sozialer Fürsorge. Die Schriftl.

II.

Es handelt sich bei der Kruppschen Jugendpflege um den inneren Ausbau eines groß und weit angelegten Gedankens: die Zusammenfassung der schulentlassenen Söhne und Töchter Kruppscher Arbeiter unter dem einheitlichen Gesichtspunkt der Arbeitsgemeinschaft. Gewachsen und genährt im engeren Kreis des »Bildungs-Vereins« und noch in ständiger Fühlung mit diesem, dehnte sie sich auf die gesamte Werksjugend aus ohne Rücksicht auf politische oder kirchliche Stellung des Elternhauses. In dieser unterschiedslosen Zusammenfassung einer großstädtischen Arbeiterjugend liegt die eigentümliche Bedeutung und auch die besondere Schwierigkeit der Kruppschen Jugendpflege. Die Zugehörigkeit zum Werk ist das Band, das sich um die Jugendlichen schlingt, und dies ethische Moment der Arbeitsgemeinschaft erscheint mir als eine ungemein wertvolle Voraussetzung für gedeihliche Erziehungsarbeit.

Zwar tritt die Arbeitsgemeinschaft bei den jungen Männern, die zum Teil wie ihre Väter im Betrieb beschäftigt sind, stärker hervor als bei den jungen Mädchen, die keine Fabrikarbeit leisten, da die Firma Krupp nur in vereinzelt Fällen Frauen einstellt. Die Töchter der Arbeiter vertreten am deutlichsten — wenigstens nach außen hin — den »gehobenen« Stand der Kruppschen Werksangehörigen. Es sind zum größten Teil Haustöchter, die die vorzügliche Kruppsche Haushaltungsschule besucht und auf der Industrieschule das Schneidern erlernt haben. Einige sind Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Putzmacherinnen, sehr wenige Dienstmädchen. Es ist der Großstadtmädchentypus in einer verhältnismäßig lebenswürdigen Form: zutunlich und offenherzig, gewandt im Auftreten, modisch in der Kleidung, immer bereit, sich aufs Beste zu amüsieren. Die Mädchen haben es alle sehr gut bei uns. Sie kommen meist aus geordneten häuslichen Verhältnissen; Freude und Genuß wird ihnen in abwechslungsreicher Form geboten, sie erhalten Anregung und Förderung mannigfacher Art. Dabei entgeht ihnen doch etwas



Abb. VI.

Phot. Edmund Lill, Hannover.

Nachmittagskleid von Eva Fricke geb. Körting, Hannover.

Beschreibung Seite IX u. f.

Wesentliches, was ihrer Charakterbildung unbedingt notwendig ist: sie nehmen gar zu leicht für ihr gutes Recht hin, was andere sich erst mühsam erarbeiten. — Sie stehen in der Gefahr der Verwöhnung, das ist gewiß.

Nun aber bietet sich in einer geschlossenen Lebensgemeinschaft, wie sie unsere Jugendvereinigungen mit ihrer ausgedehnten Selbstverwaltung darstellen, sicherlich bessere Gelegenheit zur Selbsterziehung, zu gegenseitiger Hilfsbereitschaft, zum Sichfügenlernen und Einordnen, als im oft allzu nachsichtigen Elternhaus. Deshalb darf es nicht heißen: Jugendpflege ist bei euch gar nicht nötig, es geht allen schon viel zu gut! — Mag die Arbeit an der Jugend in andern Verhältnissen dringender und brennender sein, wichtig genug ist sie auch hier. Aller Zersplitterung und Verflachung, die sich erschreckend deutlich gerade unter den jungen Mädchen zeigen, kann man nur abhelfen und aller Maßlosigkeit im Genießen nur dann Einhalt gebieten, wenn ein Mittelpunkt da ist, um den sich die Jugend schart, wenn aus der Vielheit der Anregungen und Vergnügungen eine gesammelte Einheit geschaffen wird, wenn jemand da ist, der den jungen Mädchen ein anderes Ideal aufstellt, als den gerade herrschenden Modetyp oder die landläufige Romanfigur, jemand, der sie für Echtes und Großes begeistern kann. —

Was suchen nun die jungen Mädchen in unserm Verein? Zunächst einmal: fröhliche Gemeinschaft. Und ihrem Hunger nach jugendlichem Übermut muß man möglichst weit entgegenkommen. Es gilt nur, die rechte Form dafür zu finden. Es ist nicht leicht, immer wieder neuen Unterhaltungsstoff zu finden, z. B. den unumgänglichen Fastnachtsabend von allem Trivialen fernzuhalten und gute fröhliche Kunst zu bieten. An den Spiel- und Tanzabenden, beim Zupfgeigen, Wandern und Turnen kann sich schon ein gut Teil Fröhlichkeit entladen.

Für dies alles bestehen besondere Abteilungen an den Wochenabenden. Eine Lesegruppe, die sich mit Literatur beschäftigt, ist ganz besonders eifrig. Sie ließe sich noch weiter ausbauen, wenn die Mädchen nach ihrer Arbeit mehr Frische und Spannkraft mitbrächten. — Unsere regelmäßigen Zusammenkünfte sind Sonntag nachmittags, an denen immer ein bestimmtes Thema auf dem Programm steht, sei es ein Vortrag, eine musikalische Unterhaltung, Bilderbetrachten oder eine kleine Ausstellung. Zeit zum Plaudern und Spielen geht immer voraus. Die älteren Mädchen kommen abends in zwangloserer Weise an besonderen Klubabenden zusammen, wo sie Gelegenheit finden zu vertrauter Aussprache, zu ruhiger Lektüre und zu persönlichen Besprechungen. Sie sollen hierbei auch die feine Kunst lernen, sich selbst zu unterhalten und sich wieder an eine schlichte Form des geselligen Zusammenseins gewöhnen. Ihre Mütter können manchmal an diesen Abenden teilnehmen und die Erholungsstunden der Töchter teilen. Um so familienhafter gestaltet sich dann der Charakter des Vereinslebens, und die Angehörigen bleiben mit uns in freundlichem Zusammenhang.

Auf Wunsch der Eltern fand im letzten Winter eine gemeinsame Tanzstunde mit den Mitgliedern der männlichen Jugend-Vereine statt, es war für die Leiter ein verhängliches Unternehmen, das aber zu voller Zufriedenheit verlaufen ist. Im Sommer tanzen wir gerne Volkstänze in Bauerntrachten, die sich auf unsern Waldfesten ganz eingebürgert haben. Die Kleider werden von den jungen

Mädchen selbst genäht, wie denn überhaupt darauf geachtet wird, daß möglichst vieles aus eigenen Kräften geschieht. Selbstverständlich hat die Mädchen-Vereinigung ihre eigene Verwaltung, ihre bestimmten Ämter und Pflichten; wenn ihr auch der Sinn für Organisation immer wieder abgesprochen wird, so versucht sie durch Gewissenhaftigkeit diesen Mangel zu ersetzen. Es ist erstaunlich, wie schnell die jungen Mädchen durch tätige Mithilfe im Vereinsleben an sicherem Auftreten, an Haltung und guter Form gewinnen.

Ich habe versucht, die Bestrebungen des Vereins für »Neue Frauenkleidung und Frauenkultur« den jungen Schneiderinnen nahzubringen. Gerade für sie ist es von besonderer Wichtigkeit, daß sie mit der neuzeitlichen Kleidungsreform bekannt werden, daß in ihnen Gefühl geweckt wird für Materialechtheit und Zweckmäßigkeit, daß sie Verständnis gewinnen für die hygienischen Forderungen, besonders in bezug auf die Unterkleidung. Es ist noch herzlich wenig von alledem bei ihnen vorhanden; die Sucht, den gerade herrschenden Modetyp aufs Getreueste nachzuahmen, wenn auch in billigem Plunder und lächerlich wirkendem »Chic«, ist nicht weiter verwunderlich; denn sie sehen und hören nichts anderes. Durch unsern Anschluß an den Verein, durch Auflegen der Zeitung, Verteilung von Schnittmustern, ständiges Hinweisen auf dies Gebiet, durch Ausstellung von Beispiel und Gegenbeispiel kann ihr stark im Schablonenhaften und Banalen befangener Geschmack künstlerisch einigermaßen erzogen und auch das Interesse für eine persönlichere Art der Kleidung geweckt werden.

Man kann sagen: das sind alles nette und nützliche Dinge: ästhetische Erziehung, Literaturpflege, Belehrung in Vorträgen, Turnen, Spielen, Wandern und Singen —, wo bleibt da die innere Festigung der jungen Mädchen, die sittliche Beeinflussung, von der im Erlaß des Ministers programmatisch gesprochen wird? Ich glaube, je weniger man die feineren seelischen Beziehungen öffentlich zu einem Programmpunkt erhebt, desto mehr aber das ganze Zusammenleben durch einen freundlichen und doch bestimmten sittlichen Willen sich gestalten läßt, desto eher kann man hoffen, daß ein Eindruck gewonnen wird, der den Mädchen für ihr weiteres Leben von Bedeutung bleibt.

Es fügen sich heute wenige einem allzu eng gesteckten Rahmen. Man muß hier eigene Wege gehen und Neues versuchen. Je vertrauter das Zusammenleben ist, desto mehr Möglichkeiten bieten sich zur Berührung ernster Fragen. Entscheidend ist hierin die innere Freudigkeit und die freundschaftliche Hingabe desjenigen, der der Jugend dienen möchte.

Gewiß, das ethische Moment der Arbeitsgemeinschaft reicht bei unsern Mädchen nicht aus. Etwas anderes erscheint mir für ihren tiefen Zusammenhalt unerläßlich. Wenn sie nicht allzu einseitig in Freude und Genießen, auch des Guten und Lehrreichen, aufgehen sollen, so brauchen sie unbedingt eine gemeinsame Idee, ein Ziel, das sie begeistert, einen Gedanken, der sie ausfüllt und der sie innerlich untereinander verbindet. Die Jungen haben in ausgedehnterem Maße den Sport, sie haben ein Ziel: die Ertüchtigung zur Militärzeit und dann die Soldatenjahre selbst, die sie national bewußt werden lassen. Etwas Ähnliches wünschte ich mir für die Mädchen. Staatsbürgerliche Erziehung, Einführung in die Aufgaben der



Abb. VII.

Überbluse aus Künstlerseide mit feinem Stickereikragen und Schnürung.

Beschreibung Seite IX u. f.

liche Dienstjahr den erwerbstätigen Mädchen in irgend einer Form zu gute kommen, sie von ihrer matten Gleichgültigkeit oder künstlich gesteigerten Vergnügungssucht erlösen, sie mitten hineinstellen in den Strom eines fröhlichen, tätigen Lebens und ihnen Ideale geben, die sie hinaustragen über die Einförmigkeit ihrer Tagesarbeit.

Wir hoffen auf die Zeit nach dem Kriege. Alles, was bisher zum Wohl der weiblichen Jugend geplant und gearbeitet wurde, erscheint klein und spielerisch gegenüber den schweren Forderungen unsrer Tage. Daß wir sie nur recht erkennen möchten, um dann mit aller Kraft Mittel und Wege zu suchen zur Erziehung eines stärkeren Frauengeschlechts im größeren Deutschland! —

Elli Kremers, Essen.

Ein ungeschriebener Brief an den deutschen Werkbund.

Auf der durch den Krieg so jäh unterbrochenen I. Ausstellung des deutschen Werkbundes zu Köln hatte im Juni die Hauptversammlung des deutschen Verbandes für neue Frauenkleidung und Frauenkultur getagt. Der Verband als solcher hatte bekanntermaßen nicht ausgestellt und die Werkbundaussstellung selber ergab in manchen Teilen einen gewissen Widerspruch zu den Grundanschauungen des deutschen Verbandes für neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Die Versammlung beschloß infolge dessen die Absendung eines Briefes an die Leitung des deutschen Werkbundes, welcher einige in der Werkbundaussstellung unerfüllt gebliebene Wünsche zum Ausdruck bringen sollte. Dieser Brief ist nicht abgesandt worden. Er konnte infolge der eintretenden Verkehrsstörungen dem

Frau und Mutter — das ist alles richtig und schön, aber beides hat nicht die greifbare Form, nicht die praktische Anwendung so unbedingt im Gefolge. Soziale Arbeit? Vielleicht ist sie für manche Verhältnisse das Gegebene. Ich habe in letzter Zeit bei der Kruppschen Kriegshilfe junge Mädchen in der Hauspflege beschäftigt, die mit Eifer und Verständnis bei der Sache waren. Doch bleibt die Befürchtung, daß alle soziale Hilfe leicht in Spielerei ausartet, wenn sie nur mit dem guten warmen Herzen getan wird, ohne genügende Kenntnis der ganz besonderen armenpflegerischen Bedürfnisse unsrer Tage. Vielleicht wird einmal das weibliche

Vorstand nicht mehr vorgelegt werden und sein Inhalt ist infolge der durch die Kriegereignisse veränderten Taktik des Werkbundes teilweise überholt worden. Trotzdem scheint uns seine Veröffentlichung nicht unnütz zu sein. Wenn gewisse Unterschiede in den Grundlagen beider Bewegungen klar gelegt werden, wie sie vor dem Krieg vorhanden gewesen, so kann unter der Einwirkung dieser ernsten Zeit um so bewußter und gründlicher die anzustrebende Einigung erzielt werden. Die Schriftl.

An den Vorstand des deutschen Werkbundes, Berlin.

Der unterzeichnete Verband für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, der dem Deutschen Werkbunde korporativ angeschlossen ist, gestattet sich, dem verehrlichen Vorstände des Deutschen Werkbundes folgendes ergebenst zu unterbreiten.

1. Der D. V. f. n. F. u. F. bittet den Deutschen Werkbund, das Gebiet der Frauenkleidung in sein Programm aufnehmen zu wollen, und grundsätzlich anzuerkennen, daß gegenüber der Herrschaft der ausländischen Mode in unserer Kleidung auch auf diesem Gebiete das deutsche Schaffen im Sinne der Werkbundbestrebungen Förderung und Unterstützung verdient, wobei neben den künstlerischen auch allgemein anerkannte hygienische, ethische und wirtschaftliche Forderungen maßgebend sein müssen.

2. Der D. V. f. n. F. u. F. richtet ferner in seiner Eigenschaft als Glied der deutschen Frauenbewegung an den Deutschen Werkbund die Bitte, seine Arbeit in Zukunft dahin zu erweitern, daß er die Schaffung von Qualitätsware auch für die minderbemittelten Kreise des Volkes mehr als bisher anstreben möchte.

Zur Begründung vorstehender Bitten gestattet sich der Verband folgendes auszuführen.

Zu 1. Der Verband ist der Überzeugung, daß die Veredelung und Durchgeistigung der gewerblichen Arbeit, die der Deutsche Werkbund im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk anstrebt, nicht voll erreicht werden kann, wenn große Gebiete wirtschaftlich tief eingreifender Natur übergangen werden. Ein solches Gebiet ist die Frauenkleidung. Die Anerkennung der oben ausgesprochenen Forderung für eine deutsche Frauenkleidung

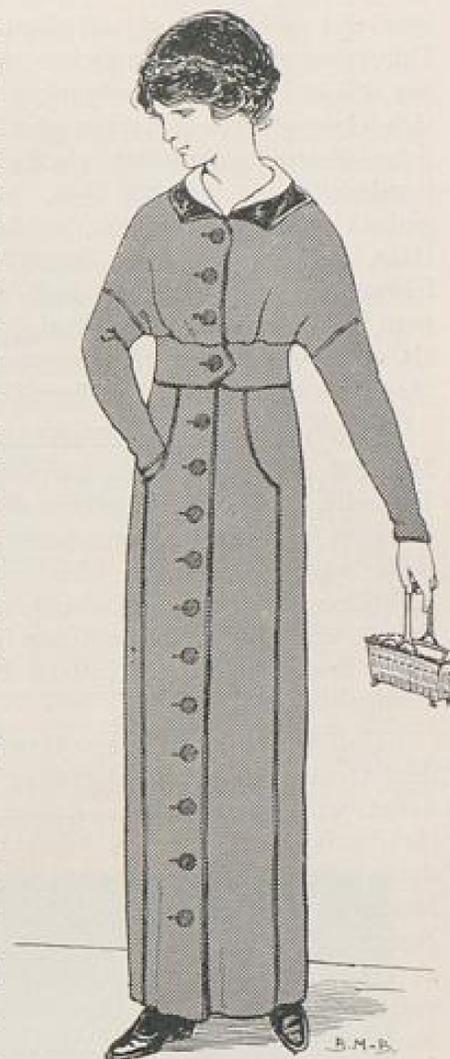


Abb. VIII.

Hauskleid mit Taschen von Maria Winterberg, Köln.

Beschreibung und Rückansicht, Schnittmusterbogen Nr. 1 und Seite IX u. f.